



Fabian Lenk

London – Die Virusfalle

Mit Bildern von Stephan Baumann

Ars-Edition 2009 • 182 Seiten • 8,95 • ab 10

Eigentlich sollte es ein ruhiger London-Trip werden. Doch dann werden der bekannte Journalist Tom Catano und seine beiden Kinder Fynn und Ela in einen Erpressungsfall hineingezogen. Ein Erpresser droht nämlich, ein hoch gefährliches Maul- und Klauenvirus, das er aus einem Forschungslabor gestohlen hat, freizusetzen, wenn die britische Regierung nicht 10 Millionen Pfund zahlt. Sofort beginnen die drei mit Nachforschungen und geraten dabei auch selbst in Gefahr.

Der Krimi startet gleich temporeich im Forschungslabor mit dem Einbruch, der zwar entdeckt, aber nicht verhindert werden kann. Bis zum nächsten Höhepunkt dauert es nicht lange und so wechseln sich in der Erzählung spannende und ruhige Momente bis zum glücklichen Ende ab.

In den beiden Kindern, dem 13-jährigen Fynn und seiner anderthalb Jahre jüngeren Schwester können sich viele Kinder wieder erkennen und sich in sie hinein versetzen. So erleben sie mit ihnen das Abenteuer. Ganz nebenbei lernen die jungen Leser viel über London, über einige englische Gepflogenheiten (wie beispielsweise ein reichhaltiges Frühstück) und natürlich über die Maul- und Klauenseuche und ihre Gefährlichkeit, bzw. die Maßnahmen, die ergriffen werden. Dank fachkundlicher Beratung durch eine Tierärztin und durch einen Virologen kann man als Leser sicher sein, dass die Informationen über die Seuche und die Folgen sachlich richtig sind. Hinzu kommt, dass Lenk kein erfundenes Virus für seine Geschichte genommen hat, sondern ein real existierendes, das von Zeit zu Zeit ausbricht. Dadurch wird die Geschichte wirklichkeitsgetreuer und glaubwürdiger. So ist sie zugleich spannend und lehrreich. Wünschenswert wären aber Pläne von London und den Orten gewesen, an denen die Handlung stattfindet. Dafür gibt es aber ein Glossar, in dem einige Ausdrücke, die im Text vorkommen, erklärt werden.

Daneben gibt es nur Kleinigkeiten anzumerken. Zum einen sind dies Entfernungsangaben in Kilometern (in England), zum anderen ein Satz, der nicht berichtet wurde (S. 53): "Sie hätten hier niemals reindürfen". Andererseits muss man als positiv festhalten, dass Lenk stets korrekterweise "das Virus" sagt.

Die Bilder, die sich über den Kapitelüberschriften befinden, zu besprechen lohnt sich nicht.

Insgesamt bleibt also unter dem Strich ein gut geschriebener Krimi für Kinder, temporeich, voller Handlung und lehrreich zudem.

Elmar Broecker